

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 3

Artikel: Wie entstand die Partokratie in der UdSSR 3? Neues zu Troztkij
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie entstand die Partokratie in der UdSSR?

Neues zu Trozkij

Valerij Tarsis über das Buch von A. Avtorchanow

Das zweibändige Geschichtswerk von Professor Abdurachman Avtorchanow über die KPdSU («Proischozdenie partokratii», Possev-Verlag, Frankfurt, 1973) geht bis zu den Jahren 1937/38, als der Zustand permanenter Inquisition erreicht war. Die Umwandlung des politischen Despotismus in den kriminellen Despotismus war durchaus eine Konsequenz des Weges, den bereits Lenin eingeschlagen hatte. Die Macht- und Richtungskämpfe waren noch vor der Etablierung der Parteiherrschaft angelaufen. Danach gingen die Auseinandersetzungen in neuen Dimensionen weiter.

Nach dem Oktoberumsturz ging der parteiinterne Kampf weiter; die Mehrheit seiner Gegner verurteilten Lenin wegen des Friedens von Brest.

Bald spitzte sich die Rivalität zwischen Lenin und Trozkij zu. Dem wechselhaften Verlauf dieser Auseinandersetzungen geht Experte Avtorchanow nach, indem er viele bisher unbekannte Dokumente beizieht (obschon, wie er anmerkt, längst nicht alle Dokumente bekannt sind; erst nach einer Ablösung des kommunistischen Regimes wird man die volle Wahrheit über die Verbrechen erfahren).

Die «Verschwörung der Trojka»

Als eines der wenig bekannten Ereignisse beleuchtet Avtorchanow detailliert die sogenannte «Verschwörung der Trojka» — Stalins, Sinowjews und Kamenews im Sommer 1922 (Bd. II, S. 5 ff.). Damals erlitt Lenin den ersten Schlaganfall mit teilweiser Lähmung, und die Aerzte gaben ihn schon auf. Die «Drei» waren alle Anwärter auf den Thron, doch gab es noch einen weiteren Prätendenten, und zwar einen sehr gefährlichen — Trozkij. Gegen ihn hatten sich die Drei zusammengetan, obschon jeder insgeheim hoffte, die Konkurrenten ausbooten zu können.

Als «Trojka» trafen sie alle Massnahmen, um Lenin vollständig vom politischen Leben abzuschirmen, damit er nicht etwa seinen eigenen Willen zur Führungskontinuität äussern konnte. Man verbot ihm «aus Sorge» das Schreiben, ja sogar Besuch seiner Familienangehörigen.

Zerstörung unserer Leistungsgesellschaft verbreitet.»

Der Autor weist darauf hin, dass heute Minderheitsgruppen ihre Forderungen verwirklichen können, indem sie diese als «progressiv» und «modern» bezeichnen. Denn: wer will nicht «modern» sein?! Dieses «Modern-sein-wollen» ist eine der grossen Gefahren der Gegenwart. Es gilt daher die Falschheit solcher angeblich progressiven Forderungen zu entlarven. Diesem Zweck dient diese Studie, indem der Leser einerseits sich selber besser kennen lernt, andererseits auf die Gesetzmässigkeiten einer funktionierenden Gesellschaft aufmerksam gemacht wird. rf

Erst als Lenin ultimativ erklärte, er verweigere jede Behandlung, wenn man ihn nicht schreiben lasse, durfte er täglich zehn Minuten lang diktieren. Und da diktierte er denn auch sein berühmtes «Testament», betitelt «Brief an den Kongress». Darin gab er eine schlagende Charakteristik Stalins und regte an, ihn vom Posten des Generalsekretärs zu entfernen. Später erfolgte der endgültige Bruch zwischen den beiden Koryphäen, nachdem Stalin sich einen groben Ausfall gegen die Krupskaja, Lenins Frau, erlaubt hatte. Aber Trozkij verstand es nicht, diesen Umstand auszunutzen und Stalin loszuwerden. Avtorchanow hält Trozkij überhaupt für einen Pechvogel von einem Politiker:

«In einem ist Trozkij erstaunlich unikal: jede seiner Diskussionen in der Partei brach er zur Unzeit über eine unpassende Frage und mit den falschen Bundesgenossen vom Zaun. Als die Zeit ausserordentlich günstig war (Krise im Politbüro) und es um die Macht ging (Hauptziel jedes Politikers) und zudem der Begründer und Führer des Bolschewismus selbst (Lenin) sich als Bundesgenosse anbot, versank Trozkij in Hamlet'schem Zweifel: Wird die Partei verstehen oder nicht?»

Ueber Lenins Kopf und Lenins Grab

Die Delegierten des 12. Parteikongresses (1923) sahen schon deutlich, dass der Partei völlige Entartung drohte und dass eine kleine Gruppe die Macht an sich gerissen hatte: mit der Demokratie war es zu Ende. Der Altbolschewik Lutowinow sagte am Kongress:

«Das ZK steckt wie ein Strauss seinen Kopf in den Sand... Das Politbüro allein ist der unfehlbare Papst... Erkuhne dich nicht zu Widerspruch — niemand hat das Recht auf irgendwelche Kritik. Diese Lage ist nicht nur nicht marxistisch, sondern auch in Praxis äusserst schädlich» (Der 12. Kongress der RKP, S. 105).

Die weiteren Etappen dieses Machtkampfes:

Am 13. Kongress (Mai 1924; Lenin war im Januar gestorben) obsiegte die «Trojka» über Trozkij, der sich von dieser Niederlage nicht mehr erholen sollte. Stalin konnte erleichtert aufatmen: der Hauptgegner war ausgeschaltet; mit den übrigen würde er leichter fertig werden. Und tatsächlich, am 15. Kongress (1927) errang er mit Bucharins und Rykows Unterstützung die Oberhand über Sinowjew. Danach unterlagen ihm der rechte Block, die neue Opposition

3 (Bd. II, S. 360 ff. bzw. 426 ff.). Avtorchanow fasst zusammen:

«Jeder neue Personalbestand des bolschewistischen Konvents schickt führende Tribünen der Oktoberrevolution aus dem vorigen Bestand aufs politische Schafott: Sinowjew, Stalin und Bucharin — Trozkij; Bucharin, Stalin und Rykow — Sinowjew und seine Anhänger; Stalin — Bucharin und die Bucharinisten; Stalin und die Stalinisten — die alten Bolschewiken. Dann bringt Stalin sie alle an einem Ort zusammen — in der Lubjanka (dem GPU/KGB-Gefängnis), um sie dort physisch zu liquidieren... Was Lenin als Embryo ausgetragen hatte, zog Stalin zum Ungeheuer auf. Die Konturen der künftigen Stalin-Tyrannie zeichneten sich nach der politischen Liquidierung der Bucharinisten deutlich ab. Geistige Prostration, physische Kraftlosigkeit, elementare Angst — so sah die Partei in jenen Tagen aus. In Verzweiflung vor bedrückender, allgegenwärtiger Angst wird die Partei von nun an in Stalins Händen zur wortlosen Waffe einer so universalen Inquisition, wie sie die Geschichte nicht gekannt hatte und kaum je in Zukunft sehen wird.»

Nun blieb Stalin noch eine letzte «Aufgabe» — mit dem ZK aufzuräumen. 1937/38 liess er 98 ZK-Mitglieder (neun Zehntel des damaligen ZK) erschiessen. Das gleiche Schicksal ereilte die Delegierten des 17. Parteikongresses (1934), der jenes ZK gewählt hatte: von den 1956 Delegierten starben 1108 eines unnatürlichen Todes. Weitgehend wurde auch die Partei zerschlagen, indem von 2,8 Millionen Mitgliedern 1,22 Millionen «gesäubert» wurden. Gleichzeitig liquidierte Stalin den Grossteil des höheren Offizierskorps und schickte an die 20 Millionen sonstige Bürger in die Konzentrationslager.

Und heute?

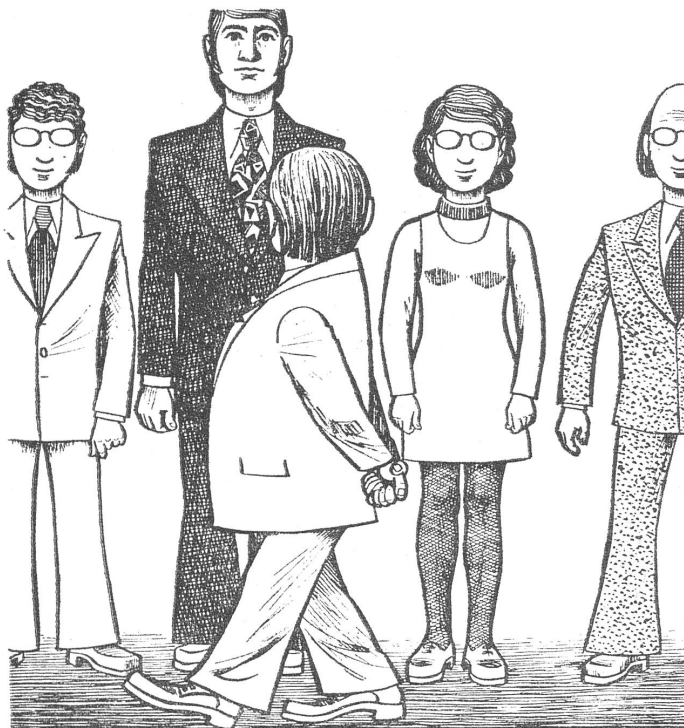
Avtorchanow führt seine Geschichte der Partei bis zum Ende der dreissiger Jahre. Das entspricht dem Thema der Untersuchung: *Die Entstehung der Partokratie*. Es wäre indessen wünschenswert, dass der Autor seine Forschungen fortsetzte und die Partokratie bis in die Gegenwart untersuchte.

Prof. Avtorchanows Werk ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der KPdSU — einem Gebiet, zu dem diese Partei selbst ja nicht objektiv beizutragen imstande ist. Neben Prof. Révész' «Kommentar zum Statut der KPdSU» (SOI 1973) dient «Die Entstehung der Partokratie» als unersetzliches Hilfsmittel für alle, die die faktische Geschichte der kommunistischen Diktatur kennen wollen. ■



Trozkij

«Eulenspiegel», Ostberlin



«Kademässig bevorzuge ich gesundes Mittelmaß. Wer herauszugen beliebt, könnte bedauerlicherweise bei mir auffallen, aber niemals aufsteigen.» (Nr. 3/1974)

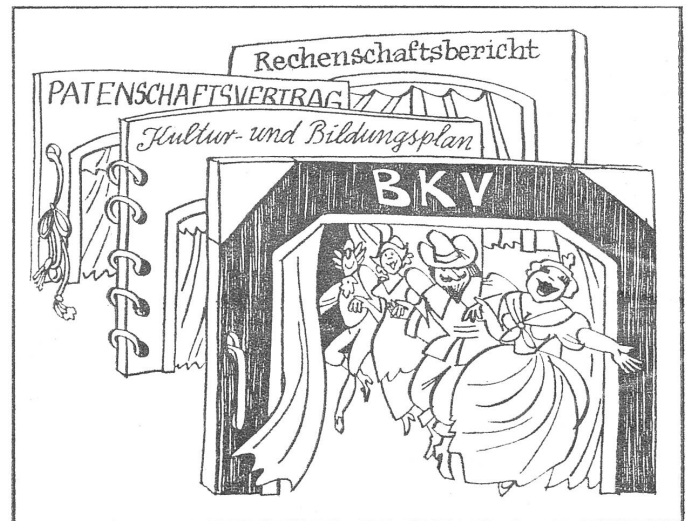


Kunst am Bau: «Dank für das schöne Kachelbild, Herr Professor. Nun regnets am Giebel nicht mehr durch.» (Nr. 3/1974)



«Die neue Lieferung?» – «Ne, Reklamationen!» (Nr. 29/1973)

Kultur und Arbeit



«Wir vom Arbeitertheater können uns über mangelndes Interesse der Leitung nicht beklagen. Immer, wenn das Stichwort Kultur fällt, haben wir unsern grossen Auftritt in der Rolle des Alibis!»



«Die von der Brigade haben uns gesehen – jetzt können wir abhauen.» (Wenn man die «werktätigen Massen» ins Theater bringt, sind sie nicht immer so dankbar wie sie sein sollten – oder liegt es am Vorschriftstheater?) Nr. 2/1974